

Leipziger Tageblatt

Morgen-Ausgabe.

und
Handels-Zeitung
Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes
der Stadt Leipzig

108. Jahrgang

Bezugspreise: für Leipzig und District durch unsere Erleger monatlich 1.25 M., vierteljährlich 3.75 M. Bei der Geschäftsstelle, sofern Filialen und Ausgabestellen abgeholt: monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. Durch unsere auswärtigen Filialen ins Haus gebracht: monatlich 1.25 M., vierteljährlich 3.75 M. Fern die Post, innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M., ausschließlich Postgebühren. Preis der Einzelnnummer 10 Pf. In Leipzig, den Nachbarnorten und den Orten mit eigenen Filialen wird die Abendausgabe noch am Abend des Erscheinens in das Haus geliefert.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 5. • Fernsprech-Anschluß Nr. 14495, 14493 und 14494.

Anzeigenpreise: für Anzeigen aus Leipzig und Umgebung die Spaltenbreite 25 Pf., die Restbreite 1 M. von 2 bis 30 Pf., Resten 1.20 M. Kleine Anzeigen die Spaltenbreite nur 20 Pf. Wiederhol.-Anzeigen von 2 bis 10 mal im amtlichen Teil die Spaltenbreite 50 Pf., Geschäfts-Anzeigen mit Plakateinfach im Preis erhöht. Nachst nach Carl. Beilagen: Sonntagsblätter, 5 M. das laufende Quartal, Postgebühren. Anzeigen-Annahme: Johannispforte, bei dem hiesigen (Leipzig) des Leipziger Tageblattes und allen Anzeigen-Expeditoren des Tag und Auslandes. Das Leipziger Tageblatt erscheint wochentags 2mal, Sonntags 1 mal, Feiertage 2mal. Berliner Nachrichten: In den Jahren 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Nr. 584.

Dienstag, den 17. November.

1914.

Das dreitägige Küstengefecht bei Middelferke. Depeschenwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und dem Sultan. Die Niederlage der Russen bei Wlozlawsk. Der Vormarsch der Oesterreicher auf Belgrad.

* Wieder ist eine etwas sorgenvolle Stimmung über Nacht verflohen. Nicht von selbst — nur der geschickten Führung und der Tapferkeit unserer Truppen verdanken wir die Befreiung von trüben Gedanken, deren sich wohl keiner bei den letzten Nachrichten aus dem Osten ganz erwehren konnte. Es war vor allem das hatte Schicksal der aufs neue heimgekehrten Bewohner des majorischen Gebietes, das uns ans Herz griff. Dann aber war es die Uebermacht der gegen die Grenze von Polen und Schonen vordringenden Russen, die uns einige Sorge machte, wenigstens wir keinen Augenblick zweifelten, daß ihrem Vormarsch vor dem Heere der deutschen Bodenkrieger würde. Nun kam gestern eine Reihe guter Nachrichten. Bei Stallupönen, also im äußersten Ostpriel, wurden die vom Niemen heringedrungenen Russen zurückgeworfen; aber auch bei Soldau, also an der Südgrenze der Provinz galt es den Einbruch abzuwehren, was geschah, und die am rechten Weichselufer vordringenden Russen Kräfte des Gegners wurden in Gesechten bei Lipno und Plof abgewiesen. Wenn dort während der nächsten Tage der Kampf, der sich jedenfalls auch weiter östlich, also auf dem Schatzelände abspielen wird, wo Hindenburg an den majorischen Seen seine rühmreiche Schlacht schlug, andauern wird, so ist doch nach diesen Erfolgen auf eine abermalige Niederlage der Russen zu rechnen. Die Annahme, die Russen seien endgültig vom deutschen Boden vertrieben, wurde zwar durch das Erscheinen neu gebildeter Heere wiederholt bestritten; allein es scheint doch, als sei die Stroftraße des Feindes wesentlich schwächer als bei seinem ersten Hoffnungsverlusten, "Marsche nach Berlin"! 5000 Mann wurden gefangen.

Wie der gestrige Bericht schließen läßt, zieht sich die große Schlachtenlinie von den majorischen Seen, aber eigentlich von Stallupönen aus längs der Grenze bis zum Uebertritt der Weichsel auf deutsches Gebiet und von da über Kalisch bis zu einem noch nicht bestimmtem südlichen Punkte. An der Weichsel, und zwar erstenscheinweise noch auf russischem Gebiet, ist die Schlacht bei Wlozlawsk, 60 Kilometer südöstlich von Thorn, geschlagen worden. Hier begann vorige Woche der Kampf mit dem Sieg über ein anjehemend auf die Festung Thorn vordringendes Armeekorps, und nun fiel die Entscheidung. Sie muß gründlich gewesen sein. Denn nicht um ein Armeekorps handelte es sich, sondern, wie es im Berichte heißt, um mehrere Armeekorps, und sie wurden um etwa 50 Kilometer in der Richtung zurückgeworfen, die sie genommen waren, nämlich bis nach Kurno. "Nach den bisherigen Feststellungen", so heißt es in dem Tagesberichte, wurden 23000 Mann gefangen genommen. Wer sich der Hindenburgischen Weisungen über die Zahl der Gefangenen von Tannenberg erinnert, wird sich sagen: also nicht "bloß" 23000, sondern mehr, viel mehr! Es ist also einer frohen Erwartung weiter Spielraum gelassen. Es wird ein glänzender Sieg errungen worden. Es ist auch dann glänzend geblieben, wenn sich nicht gleich als richtig herausstellte, was voreilige Strategen ohne weiteres annehmen, daß der ganze russische Vorstoß in Polen zusammengebrochen ist. Wie man sich vielmehr bei einigem Ueberlegen sagen muß, stand dort an der Weichsel nicht die Hauptmacht der Russen, sondern vermutlich ein Teil des russischen rechten Flügels, und weiter kann als sicher gelten, daß zurzeit westwärts der Warthe ebenfalls eine Schlacht im Gange ist. Diese wird voraussichtlich noch die Hauptentscheidung über den russischen Vorstoß bringen. Immerhin ist es möglich, daß der Sieg bei Wlozlawsk stark auf die Mitte der russischen Hauptstellung einwirkt und sie unhaltbar machen wird. Wir hoffen auf diesen Erfolg um so mehr, als die überaus große Zahl der bei Wlozlawsk gefangenen Russen auf ein starkes Entschmen des Angriffes schließen läßt. Einzelne, wie diese Armeekorps dort beteiligt waren — solche Verluste an Gefangenen würde kein Millionenheer aushalten. Hier hat nicht bloß die soldatische Tapferkeit verjagt; hier kommen der Geist der Kriegsunlust, die Widerpenstigkeit der Truppen gegen die Führung zum Vorschein. Wie wir schon genügend beobachtet konnten, ist das russische Heer nichts weniger als einheitlich. Dort schlägt es sich mit unerhörter Zähigkeit, an anderer Stelle verlagert es bei der ersten Bedräng-

nis. Mag man Heer auf Heer auf die Beine bringen — verbessern wird sich Zustand und Haltung sicher nicht, eher verschlechtern, während bei uns... Doch es ist nicht nötig, die Vorzüge unseres Heeres und seiner Führung immer von neuem hervorzuheben; seine Taten sind sein Ruhm. Der Jar sollte, hieß es, auf den Schlachtfeldern Polens Zeuge der entscheidenden Waffentaten und des Vormarsches über die deutsche Grenze sein; aber nach den Huldigungen, die er in Zwangorod entgegennahm, hat er vorgezogen, sich wieder nach Jarostojewo zurückzuziehen. Von dort, und nicht von Breslau oder Thorn aus, wird er die dringlichen Anfragen Poincarés und Grens, wie weit noch der Weg nach Berlin sei, beantworten.

Es steht nicht gut um die Sache der Verbündeten. Heute liegt und eine nähere Meldung über das dreitägige Küstengefecht bei Middelferke vor. Nicht weniger als sieben der von Admiral Hood befehligten englischen Schiffe wurden von unserer Küstenmacht außer Kampf gesetzt. Wenn man also angeblich in London vertritt ist über die "Langsamkeit der Russen", so wird man noch verstimmt sein über die eigenen Mißerfolge. Man wird mit Vorwürfen vorzüglich sein müssen, und das ist auch die Meinung der "Times", die sich überdies mit jedem Tage schärfer gegen eine beschönigende Auffassung der Gesamtlage vermahrt.

7 englische Kriegsschiffe ausser Gelecht gesetzt!

Das dreitägige Küstengefecht bei Middelferke.
Unser Berliner Redaktion ist von befreundeter Seite folgende Meldung zugegangen, die wir mit Genehmigung des Oberkommandos in den Karten veröffentlichen:
Berlin, 16. November. (Von unserer Berliner Redaktion.) Uns wird gemeldet:
Ueber das dreitägige Küstengefecht bei Middelferke, durch das das deutsche Heer hart bedrängende englische Geschwader zurückgeschlagen wurde, gehen uns von befreundeter Seite noch nähere Nachrichten zu. Danach gelang es der deutschen Artillerie, sieben der von Admiral Hood befehligten Schiffe außer Gelecht zu setzen. Eines davon ist kurz darauf gesunken.
Am ersten Tage, dem 14. Oktober, wurden, wie auch holländische und englische Zeitungen bestätigen, ein Kreuzer und zwei Torpedos zerstört durch Treffer beschädigt, worauf alle Schiffe kühnlich verschwanden.
Am folgenden Tage erschienen die englischen Kriegsschiffe in größerer Zahl, von denen die deutschen Küstenbatterien mit einem wahren Hagel schwerer Granaten überschüttet wurden. Es wurden nahezu 1000 Schiffe geschloß, die zum Teil in nächster Nähe unserer Batterien einschlugen, diesen aber infolge ihrer geschickt gewählten Stellung in den Dünen keinen nennenswerten Schaden zufügen vermochten. Dagegen wurden nach offiziellem Bericht der englischen Admiralsität an diesem Tage wiederum drei Schiffe, nämlich "Falcon", "Brilliant" und "Kinaldo", unter erheblichen Verlusten an Offizieren und Mannschaften außer Kampf gesetzt.
Auch ein am dritten Tage unternommener Versuch, die deutschen Batterien zum Schweigen zu bringen, mißlang vollständig. Die Schiffe eröffneten diesmal aus größerer Entfernung ein schallloses Feuer, wurden aber nach erbittertem Kampfe wiederum zurückgeschlagen. Eine deutsche Sprenggranate traf den Kessel und die Maschinenanlage eines der Torpedoschiffe, der nach

kurzer Zeit sank, wie von der Küste gesehen werden konnte und von den holländischen Zeitungen bestätigt wurde. Die Mannschaft scheint von einem der anderen Schiffe gerettet worden zu sein.
Seit diesem Tage waren sich die englischen Kriegsschiffe nicht mehr näher an die Küste heran, ihr weiteres Feuer hatte keinen Erfolg mehr. Die deutsche Artillerie hatte ihr Ziel erreicht, Unbehellig von der englischen Flotte, konnte unsere Armee ihre Operationen gegen die feindliche Front bei Neuvort fortsetzen.
Admiral Witschel sowie sein Adjutant Kapitänleutnant der Reserve Andre wurden noch am selben Tage durch Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Fortschritte bei Ypern.
Brüssel, 16. November. Bei etwas besserem Wetter vermochten die Deutschen vor Ypern gegen Abend dank dem linden Zusammenwirken von Nordost und vom Süden ein weiteres tüchtiges Stück vorbereitender Arbeit zu verrichten. Dies nennt der französische Generalstab "erfolgreiche Offensiv". Unleugbar ist der Widerstand der Verbündeten infolge enormer Verluste gerade bei Ypern in stetiger Abnahme begriffen. Pariser Blätter verzeichnen sechs erfundene Nachrichten über die sanitären Verhältnisse in Lille und anderen Städten, wo sich deutsche Truppen befanden. Nach zuverlässigen Meldungen ist die Krantenzahl normal, die Behandlung durch die deutschen Aerzte musterhaft.

Die zertrümmerte belgische Armee.
Köln, 16. November. In den letzten acht Tagen bühte die belgische Armee achtzehntausend Mann ein. Die Verluste an Offizieren betrafen sich auf 600. An 2000 Mann flüchteten in Bürgerkleidung nach Holland und wurden teilweise von der Grenzstadt Sluis nach Billingen gebracht. Die Zahl der von den Deutschen gefangenen Belgier wird auf 1000 geschätzt. 25000 Mann sind noch vorhanden, doch läßt sich mit den Mannschaften nichts mehr unternehmen. Es scheint, daß die französische Heeresleitung den demoralisierenden Einfluß der Belgier auf die Vorkämpfer beabsichtigt und eine lebhafte Verbindung zwischen Franzosen und Belgieren vorgenommen hat. Westereilen kamen in den letzten Tagen mehrfach vor. Die erschöpften Soldaten verließen nachts die Schützengräben und boten unter dem Feinde als Gefangene an. Ein Hauptmann, der keine Truppen zu einem Sturmzusatz trieb, wurde durch einen Bajonettschlag in den Rücken getötet. Dem König Albert ist es unmöglich, den Truppen Mut zuzusprechen. Seine Belohnung in den Laufgräben werden von den Offizieren sehr peinlich empfunden, weil jedermann weiß, daß die Anforderungen des Königs erfolglos sind. (R. 2.)

Keine Schiffsbeute der Japaner in Tsingtau.
Die Vermutung, daß die im Hafen von Tsingtau befindlichen Kriegsschiffe den Japanern in die Hände gefallen seien, bestätigt sich erfreulicherweise nach folgender Meldung des "S. T." aus Christiania nicht:
Aus Tokio wird am 15. November nach London amtlich gemeldet: Nach Tsingtaus Uebergabe heißt sich heraus, daß folgende Schiffe durch Explosion zerstört worden sind: Der österreichische Kreuzer "Kaiserin Elisabeth", die deutsche Kanonenboote "Jitiss", "Jaguar", "Luchs", "Tiger", "Kormoran", der Torpedojäger "Taku" und ein deutsches Minenschiff.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.
Der amtliche österreichische Tagesbericht.
Wien, 16. November. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Auf dem südlichen Kriegsschauplatz liegen unsere kriegstüchtigen Truppen durch eine hartnäckige Verfolgung dem Gegner keine Zeit, sich in seinen zahlreichen, speziell bei Baljewe seit Jahren vorbereiteten befestigten Stellungen zu erneuertem russischen Widerstande zu gruppieren. Deswegen kam es auch gestern vor

Baljewe nur zu Kämpfen mit feindlichen Nachhuten, die nach kurzem Widerstande unter Zurücklassung von Gefangenen geworfen wurden. Unser Truppen erreichten Kolubara und besetzten Baljewe und Obrenowac. Der Empfang in Baljewe war charakteristisch, zuerst mit Blumen, doch nur zur Täuschung; dann folgten ihnen unmittelbar Bomben und Geschosse.

Wien, 16. November. Der Kriegerkorrespondent der "Neuen Freien Presse" meldet: Feldzeugmeister Potiorek sollte bekanntlich die Beendigung der Operationen im Süden für den Anfang des Winters in Aussicht. Die Ereignisse der letzten beiden Tage erlauben die Annahme, daß die Hoffnung des Feldzeugmeisters Potiorek sich erfüllen wird. Unsere Offensiv in Serbien schreitet sehr günstig fort. Der Feind zieht sich fluchtartig zurück. Die Entscheidung dürfte nahe bevorstehen. Die Lage im Süden läßt sich folgenbermaßen zusammenfassen: Vor 14 Tagen leitete unsere Offensiv bei Raca Mitrowica ein, woran sich die Unternehmungen über Resnica, Posnka und Zwornica schloßen. Dadurch wurden die Serben in die Linie Obrenowac-Ljubowica gedrängt. Bei Semendria unternahm am Dienstag schwache Kräfte Scheinüberfälle und stellten durch diese Demonstrationen große serbische Gruppen im Morawatale fest. Vor einigen Tagen beschloßen unsere schweren Kavallerie die Belgrader Festung, ohne daß der Gegner antwortete. Jetzt scheint die Artillerie. Rechts gibt es Scheinmanöver, wobei die Reflektoren einander abspulenden suchen. Obrenowac wurde Sonntag früh von österreichisch-ungarischen Truppen eingenommen.

Der Vormarsch auf Belgrad.
(Z.) Oesterreichisches Kriegspresquartier, 16. November nachmittags. (Sig. Prathm.) Durch den Rang von Obrenowac ist für unsere Heeresfront von Belzen längs der Save ferntzündete Armee der Weg nach Belgrad frei geworden, dessen Eroberung wohl nur noch eine Frage von Tagen ist.
Ich kenne das hier in Frage kommende Gebiet und kann mir daher vorstellen, daß die Serben sich noch hier lange aufhalten könnten.
Ihre Artilleriestellung bei Wala auf dem Topshider-Hügel, die so gut gedeckt war, daß unsere auf dem nördlichen Tauerer aufgestellten Batterien sie nicht erreichen konnten, ist durch die Vordrängung unserer Truppen von Obrenowac her unhaltbar geworden.
Die Strategie des Feldmarschalls Potiorek, der hier die österreichisch-ungarischen Truppen kommandiert, trägt jetzt ihre Früchte. Er wollte erst dann seine Hand auf die serbische Hauptstadt legen, als jede Möglichkeit genommen war, daß der Feind sie ihm durch einen Rückschlag wieder entreifen könnte.
In dem eroberten Morawagebiet wurde ein General zum Gouverneur ernannt. Die jetzt eingerichtete österreichisch-ungarische Verwaltung hat die Morawa in 5 Administrationsbezirke geteilt und die österreichisch-ungarische Gendarmerie übernimmt in genügender Zahl den Sicherheitsdienst.
Ernst Klein, Kriegsberichterstatter.

Potiorek an seine Truppen.
Wien, 16. November. Amtlich wird veröffentlicht: Feldzeugmeister Potiorek, Oberkommandant unserer Balkanfront, hat heute an seine Truppen folgenden Auftrag erlassen: Nach neuntägigen heftigen Kämpfen gegen einen hartnäckigen, an Zahl überlegenen, in fast unbezwinglichen Befestigungen sich verteidigenden Gegner, nach neuntägigen Marschen durch unzugängliches Felsgebirge und grandiose Sumpfe, bei Regen, Schnee und Kälte, haben die tapferen Truppen der 5. und 6. Armee die Kolubara erreicht und den Feind zur Flucht gezwungen. Ueber 8000 Gefangene wurden in diesen Kämpfen gemacht, 42 Geschütze, 31 Maschinengewehre und reiches Kriegsmaterial erobert.
Das Vaterland wird dieser Leistung keine Dankbarkeit und Bewunderung nicht versagen. Meine Pflicht ist es, die heroische Haltung aller Truppen anzuerkennen und allen Offizieren und Soldaten der 5. und 6. Armee im Namen des Allerhöchsten Dankes wärmsten Dank zu sagen. Trotz des unter schweren Opfern und gewaltigen Leistungen erzielten Erfolges dürfen wir